

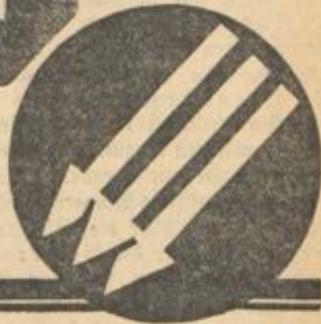
Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A 7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags
zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)
Im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
60 Pf. Postzeitungs- und 22 Pf. Postbeförderungsgebühren.

Der Vorwärts

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:
Die 1000. Zeile
10 Pf.
Die 2000. Zeile
20 Pf.
Die 3000. Zeile
30 Pf.
Die 4000. Zeile
40 Pf.
Die 5000. Zeile
50 Pf.



Heimannsberg wieder verhaftet

Major Encke und Reichsbannerführer Carlbergh festgenommen

Der Polizeikommandeur von Berlin, Oberst Heimannsberg, wurde heute morgen um vier Uhr auf Veranlassung des Militärbefehlshabers in Berlin und Brandenburg aus dem Bett heraus wiederum verhaftet. Heimannsberg wird beschuldigt, am Donnerstag seine Amtshandlungen wieder aufgenommen zu haben, und zwar in Verbindung mit der Eisernen Front. Heimannsberg bestreitet das ganz entschieden. Er hat am Donnerstag lediglich mit einigen Herren des Kommandos der Schutzpolizei zum Zwecke der Abwicklung seiner Dienstgeschäfte die notwendige Rücksprache genommen.

Außer Heimannsberg wurde auch der Polizeimajor Encke und der Charlottenburger Reichsbannerführer Carlbergh, ein Kriegsinva-



Oberst Heimannsberg

lide, der im Weltkrieg einen Arm verloren hat, in Militärhaft genommen und in die Militärarrestanstalt übergeführt. Bei der Verhaftung wurde der Frau des Kameraden Carlbergh gesagt, es handle sich um eine „Konspiration mit Heimannsberg“.

Die Verhaftung von Oberst Heimannsberg, Major Encke und Reichsbannerführer Carlbergh hat in Berlin große Erregung hervorgerufen. Eine Begründung dieser Verhaftung war bisher nicht zu erhalten.

Rechtsanwalt Alsbach konnte keine Sprecherlaubnis mit Heimannsberg erhalten, da die Behörde sich auf den Standpunkt stellt, daß Sprecherlaubnis mit in Schutzhaft befindlichen Personen nicht erteilt zu werden brauche. Diese Verhaftung heizt den Kessel weiter an. Wir raten den gegenwärtigen Machthabern, alle Schritte zu unterlassen, die zu einer weiteren tiefgehenden Beunruhigung der Bevölkerung führen.

Oberst Heimannsberg gehört keineswegs zur Sozialdemokratie. Er steht vielmehr dem Zentrum nahe. Er ist alles andere als ein Mann, dem wilde Abenteuer oder ungesetzliche Handlungen zuzutrauen sind. Das gilt auch für Major Encke. Allerdings ist Heimannsberg in gewissen Kreisen sehr unbeliebt, weil er aus dem Wachmeisterstand hervorgegangen ist. Gerade das hat ihm in weiten Kreisen der Berliner Bevölkerung Ansehen verschafft.

Es scheint, daß diese Verhaftung auf Grund irgendwelcher grundlosen Anzeigen oder Alarmanmeldungen erfolgt ist! Der durch diese Verhaftung geschaffene Zustand muß deshalb schleunigst beendet werden!

Der geschäftsführende Vorstand der deutschen Zentrumspartei ist zur Besprechung der politischen Lage zu Freitag nachmittag telegraphisch nach Berlin einberufen worden.

Abgeordneter niedergeschlagen

Nazihorden überfallen in Gegenwart der Landjäger den Gen. Jaeger-Ostpreußen

Königsberg, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Am Mittwochabend hielt die Sozialdemokratische Partei eine stark besuchte Versammlung in der Turnhalle zu Reidenburg ab. Referent war Reichstagsabgeordneter Karl Jaeger, Gauleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes.

Kurz vor Beginn der Versammlung durchsuchte der überwachende Landjägerhauptmann Brandstätter die Versammlungsteilnehmer nach Waffen.

Er durchsuchte aber nicht die draußen vor dem Versammlungsort in großer Menge johlenden Hakenkreuzler, obwohl der Referent ihn dazu aufforderte.

Nach Schluß der Versammlung begaben sich Jaeger und 30 Mann Saalgehör, die mit ihm gekommen waren, zu dem außerhalb der Stadt wartenden Lastkraftwagen. Der Landjägerhauptmann Brandstätter und drei Landjäger begleiteten Jaeger, der an der Spitze des kleinen Zuges ging. Brandstätter lehnte es ab, einen Weg zu benutzen, der nicht über den Marktplatz geht. Er führte vielmehr Jaeger und seine Begleiter über den Marktplatz, wo mehrere Hundert johlende Nazis standen. Auf einmal ertönte der Ruf:

„Den Jaeger hängen wir doch noch!“

und schon stürzte sich eine Rote Hakenkreuzler auf Jaeger, der neben Brandstätter und den Landjägern ging, und schlugen von hinten mit Totschlägern auf Jaeger ein, der sofort aus zahlreichen Kopfwunden stark blutete.

Abg. Jaeger mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Er hat neben zahlreichen Verletzungen eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Landjägerhauptmann hat nicht nur Jaeger nicht vor den Attentätern geschützt, sondern auch nichts unternommen, um diese festzustellen.

Er hat im Gegenteil den Referenten über einen Platz geführt, von dem er wissen mußte, daß dort die Terrordanden warteten. Diese konnten nicht durch Jaeger provoziert sein, da sie gar nicht in der Versammlung gewesen waren.

Es ist anzunehmen, daß hier ein Racheakt dafür vorliegt, daß die Sozialdemokratische Partei gegen den Landjägerhauptmann Brandstätter sehr starke Vorwürfe wegen seines Verhaltens im Königsberger Prozeß Reinholz erhoben hat.

Zusammenstöße im Rheinland.

Neun Verletzte.

Homburg (Kreis Moers), 22. Juli.

Nachdem es schon am Mittwochnachmittag hier zu Zusammenstößen gekommen war, bei denen übrigens außer den bereits gemeldeten Beteiligten drei Polizeibeamte verletzt wurden, ereigneten sich am Donnerstagmittag neue Zwischenfälle. Im Stadtteil Essenberg kam es zu Reibereien zwischen Mitgliedern der Eisernen Front und Nationalsozialisten, wobei Faustkugeln, Stöcke und andere Schlagwerkzeuge Verwendung fanden. Auch Schüsse wurden geschossen. Zwei Nationalsozialisten und vier Eiserner-Front-Leute wurden verletzt. Erst nach einer halben Stunde stellte die Polizei die Ruhe wieder her.

Achtung, Parteigenossen!

Die Berliner Partei beschließt Aufnahmeperrre!

Bezirksvorstand und Kreisleiter beschlossen am 21. Juli bis auf weiteres, für Berlin mit Rücksicht auf die äußerst gespannte politische Situation eine Aufnahmeperrre für die Partei.

Nur Mitglieder werden aufgenommen, die von Parteifreunden der Partei zugeführt werden.

Der Beschluß soll verhindern, daß politische Spindel und Provokateure Eingang in die Sozialdemokratische Partei finden.

Die Reihen erprobter Kämpfer der Eisernen Front, die in gewohnter Disziplin und Geschlossenheit den Feinden der Demokratie und der Arbeiterklasse trohen, dürfen nicht durch unsaubere politische Elemente geschwächt werden!

Einig und einmütig!

Die Beschlüsse der Partei.

Zu den Beschlüssen der Partei, die in den letzten Tagen hier veröffentlicht wurden, ist — gegenüber irreführenden Berichten in bürgerlichen Blättern — noch festzustellen, daß die Beschlüßfassung in voller Einigkeit und Einmütigkeit erfolgte. Der gestern hier wiedergegebene Parteibeschluss wurde zunächst vom Parteivorstand einmütig genehmigt, dann vom Parteiaussschuß nach einem Referat von Otto Wels ohne Debatte einstimmig angenommen, worauf auch der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtags ebenso einstimmig seinen Beitritt zu dem Beschluß erklärte.

Hirtfieser hat sein Amt abgegeben.

Geschäftsübernahme durch Staatssekretär Scheidt.

Staatsminister Dr. Hirtfieser hat die laufenden Geschäfte des bisher von ihm geleiteten Wohlfahrtsministeriums abgegeben, nachdem Herr Bracht ihm erklärt hat, daß er anderenfalls mit Gewalt vorgehen würde.

Die Geschäfte des Ministeriums hat Staatssekretär

Scheidt übernommen. Damit ist die Uebergabe sämtlicher preussischer Staatsministerien an die durch den Reichskommissar Beauftragten vollzogen.

Protest aus Württemberg.

Hindenburg wird auf die Konsequenzen hingewiesen.

Das Schreiben der württembergischen Regierung an den Reichspräsidenten und Reichskanzler hat folgenden Wortlaut:

„Die Notverordnung über die Einsetzung eines Reichskommissars für das Land Preußen ist von größter Tragweite für alle Länder, da deren Selbständigkeit die Grundlage des deutschen Verfassungslebens bildet.“

Da der Streit darüber, ob die Notverordnung in dem Artikel 48 der Reichsverfassung eine ausreichende Grundlage hat, nach Artikel 19 der Reichsverfassung von dem Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches entschieden wird, so kann die württembergische Staatsregierung davon absehen, die von anderen Ländern bereits geltend gemachten und von ihr geteilten verfassungsrechtlichen Bedenken zu wiederholen; sie kann sich darauf beschränken, ihre politische Besorgnis auszudrücken. Unsere Besorgnis gilt der Auswirkung der Maßregeln in der Zukunft, sie schaffen einen Vorgang, der auch die übrigen Länder der Gefahr ähnlicher Eingriffe in ihre verfassungsmäßigen Rechte aussetzt. Gerade in Württemberg, wo das Eigenleben des Staates mit Jähigkeit verteidigt wird, würde eine solche Entwicklung besonders schwer getragen werden.“

Erregung auch in Sachsen.

Dresden, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Der Vorstand der Landtagsfraktion und der Landesarbeitsausschuß der Sozialdemokratie werden die Regierung heute noch ersuchen, gegen das Vorgehen der Reichsregierung in Preußen sofort Protest zu erheben und alle staatsrechtlichen Mittel im Reichsrat zu erschöpfen, damit die Verhältnisse in Preußen wieder auf den verfassungsmäßigen Boden zurückgeführt werden.

Heute Ueberwachungsausschuß.

Der Konflikt vor dem Reichstag.

Die politischen Ereignisse der letzten Tage werden ihre erste parlamentarische Behandlung in der heutigen Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages finden. Der Ausschuß, der infolge der Weigerung des Abg. Straßer von dem ältesten Ausschußmitglied, dem Abg. Heilmann (Soz.) einberufen worden ist, tritt um 3 Uhr nachmittags zusammen, um zunächst einen stellvertretenden Ausschußvorsitzenden und damit einen rechtmäßigen Leiter der Ausschüßtagungen zu wählen. Die Sozialdemokraten haben dafür den Abg. Dr. Hoegner vorgeschlagen.

Im Anschluß an diese Wahl wird der Ausschuß über seinen weiteren Tagungsplan beschließen. Die dem Ausschuß als Material vorliegenden Anträge der Parteien gegen die erste wirtschaftliche Notverordnung der Regierung von Papen vom 14. Juli, über die Wiedereinführung des Uniformverbots, über die Sicherung der Wahlfreiheit und andere Dinge, sind zur Zeit gegenüber den jüngsten politischen Ereignissen in den Hintergrund getreten. Es ist daher zu erwarten, daß der Ausschuß sich zunächst den aktuellen politischen Problemen zuwenden und sogleich in eine politische Aussprache eintreten wird.

In den Vormittagsstunden fanden im Reichstag vorbereitende Besprechungen zwischen der Sozialdemokratie, dem Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und der Staatspartei statt. Es sind mit Sicherheit Anträge auf Aufhebung der Notverordnungen über den Reichskommissar für Preußen und den Belagerungszustand für Berlin und Brandenburg zu erwarten.

In Kreisen der Ausschüßmehrheit vertritt man die Auffassung, daß der Ueberwachungsausschuß mit allen Befugnissen ausgestattet ist, die das Parlament an sich besitzt, und daß er infolgedessen auch das Recht zur Aufhebung von Notverordnungen hat und die Reichsregierung vor den Ausschüß zitieren kann.

Wie weit sich Vertreter der Regierung von selbst an der Ausschüßsitzung beteiligen werden, sieht noch nicht fest. Von der Reichsjustiz wird erklärt, daß sie nicht die Absicht habe, einen Vertreter in den Ausschuß zu entsenden. Die Nationalsozialisten werden, gemäß ihrer Ankündigung, an der Tagung des Ueberwachungsausschusses nicht teilnehmen.

Reichspräsident Löbe wird den Beratungen beiwohnen.

Erklärung.

Gegenüber der im heutigen „Vorwärts“, Nr. 341, vom Freitag, dem 22. Juli, aus dem Rundschreiben der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Berlin wiedergegebenen Behauptung, wonach zwischen Gregor Straßer und dem Sachwalter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Furtwängler, eine Fühlungnahme stattgefunden hätte, stellen wir zugleich im Namen unseres Kollegen Furtwängler fest, daß an diesen Behauptungen kein Wort wahr ist.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Das Verbot des „8-Uhr-Abendblattes“.

Und eine falsche W.T.B.-Meldung.

Verlag und Schriftleitung des „8-Uhr-Abendblattes“ teilen uns zu dem gegen das „8-Uhr-Abendblatt“ ausgesprochenen Verbot folgendes mit:

„In der offiziellen Erklärung des Wolffschen Telegraphenbüros zu dem Verbot heißt es, daß die Gründe für das Verbot in einer Karikatur liegen, die den Reichsjustizminister an einer besetzten Tafel darstellt, Wein trinkend und dabei Notverordnungen herausgebend“.

Demgegenüber wird festgestellt: Die Zeichnung, die zu dem Verbot Anlaß gab, stellt lediglich eine Familienszene im Hause von Papen dar. Herr und Frau von Papen sitzen am Abendbrotstisch, wobei Frau von Papen ihren essenden Gatten mit den Worten anspricht: „Was hast du denn heute für 'ne Notverordnung beschlossen?“ Damit war keineswegs eine Verächtlichmachung des Herrn Reichsjustizministers beabsichtigt. Es sollte lediglich ein harmloses Gespräch, wie es nach den Tagesgesprächen zwischen Eheleuten üblich ist, im Zusammenhang mit dem umgebenden Artikel illustriert werden.“

Es ist mit größter Deutlichkeit festzustellen, daß die Verbotssprache des neuen Systems in der Geschichte kein Vorbild hat. Früher erfolgten Verbote nur wegen ungeheurer Beschimpfungen, massiver Verleumdungen oder wegen Aufreizung zu Gewalttaten. Die Redaktionen waren, wenn sie sich nur einer gewissen Anständigkeit der Form befleißigen wollten, durchaus in der Lage, ein Verbot zu vermeiden. Heutzutage kann, wie der Fall des 8-Uhr-Abendblattes zeigt, schon eine gemüßliche, ja fast gutartige Anklage eines Ministers zu einem Verbot führen!

Das Erscheinen oder Nichterscheinen der Presse ist damit vollständig in die Hand der Leute gegeben, die augenblicklich in Deutschland die Macht haben.

Der Rundfunk und die Wahrheit.

In unserer Notiz „Gefälschte Nachrichten“ im gestrigen Abendblatt war u. a. mitgeteilt worden, daß „der Rundfunk“ die Meldung von dem angeblichen Verzicht Orzeszinski's scheinungsvoll verbreitet, aber eine Berichtigung verweigert habe mit der Begründung, daß ihm eine solche verboten worden sei.

Dazu teilt uns heute Herr Dr. Josef Rauscher, der Leiter der „Drahtloser Dienst N.-G.“ (Dradag), berichtend mit, daß weder Vertreter der Dradag noch andere Stellen des Rundfunks eine solche Auskunft gegeben haben.

Wir nehmen von dieser Zuschrift gern Notiz. Aber tatsächlich hat die Dradag die erste und falsche Meldung nicht richtiggestellt. Wie verhält sich das mit der vorgeschriebenen Neutralität der Dradag-Nachrichten? Da besteht doch mehr als eine bloße Vermutung, daß tatsächlich ein Verbot oder doch eine so starke Beeinflussung erfolgt ist, daß sie einem Verbot gleichkäme. Oder soll auch das von Amts wegen abgelehnt werden?

Ministerialrat Scholz, der Dezernent für Rundfunkangelegenheiten im Reichsministerium des Innern, ist, wie wir erfahren, nunmehr endgültig zu den Nazis übergegangen, nachdem er bisher schon lange mit ihnen geteufelt hat.

Krach im Weltparlament

Nieder mit dem Faschismus!

Genf, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Die 28. Vollversammlung der Parlamentarischen Union war heute vormittag der Schauplatz eines ungeheuer heftigen Zwischenfalles. Wie in der Abrüstungskonferenz, so gebrauchten die italienischen Delegierten auch in der Konferenz der Parlamentarischen Union auf neue Weisung von Rom ständig in herausfordernder Form bei jeder Gelegenheit die Bezeichnung „faschistisch“ für alle Meinungsäußerungen und Anträge ihrer Delegationen. Als nun Sarti-Italien bei einer Rede über die Notifizierung des internationalen Rechts dauernd vom faschistischen Rechtsbegriff sprach, rief ihm Renaudel-Frankreich zu:

„Ihr führt das Recht nur im Munde. Wo keine Freiheit und keine Kontrolle durch die öffentliche Meinung möglich sind, gibt es auch kein Recht.“

Darauf heulten die faschistischen Delegierten und schrien auf Renaudel ein. Dieser antwortete laut: „Nieder mit den Faschisten, den Mördern Matteotti!“ Der Tumult wurde allgemein, die Faschisten schrien: „Nieder mit Frankreich, das die sozialistischen Mörder schützt!“ Grumbach-Frankreich bestritt den Faschisten jedes Recht, an einer Konferenz von Parlamentariern teilzunehmen, da sie ja kein gewähltes Parlament hätten und nur ernannte Kreaturen seien. Renaudel weigerte sich energisch, auch nur ein Wort zurückzunehmen, im Gegenteil halte er alles voll aufrecht. Der Präsident mußte die Sitzung unterbrechen. Die Erregung übertrug sich auf die im Saale nebenan tagende Generalkommission der Abrüstungskonferenz, aus der die italienischen Delegierten mit Minister Balbo hervorstiegen, ebenso die Franzosen. In Haufen steht augenblicklich alles in den Wandelgängen, wo sich erregte Auseinandersetzungen abspielten. Der Internationale Parlamentarische Rat berät über die Erledigung des Zwischenfalles.

Die Stimme des Freundes.

Paris, 22. Juli. (Eigenbericht.)

Léon Blum schreibt im „Populaire“ zu dem Gewaltstreik in Berlin und dem Verhalten der Sozialdemokratie: „Ich behaupte

nicht, daß unsere sozialdemokratischen Kameraden in dem furchtbaren Sturm, in dem sie seit 12 Jahren kämpfen, immer frei von Irrtümern gewesen sind. Wir sollten wir heute den Mut haben, ihnen einen Vorwurf zu machen, wie sollten wir heute die Kühnheit haben, ihnen von unserem ruhigen Posten eine Lehre zu erteilen. Sie sehen ihre Hoffnungen sichtlich auf das allgemeine Wahlrecht. Ihre Taktik besteht darin, die Diktatur-Regierung zur Abhaltung der Wahlen zu zwingen, die sie wahrscheinlich gern umgehen möchte.“

In zehn Tagen werden wir wissen, ob ihre Berechnung richtig war, ob die Militärdiktatur die freie Ausübung des allgemeinen Wahlrechts erlaubt, welches Urteil die Wählerschaft fällt und wie man ihrem Willen Rechnung frägt. Wir werden wissen, ob die Kaltblütigkeit und die Vorsicht der Sozialdemokratie die Republik wieder auferstehen lassen können.

Aber inzwischen werden ernste Vorgänge auf Europa lasten, während die Faust der Militärdiktatur über Deutschland schwebt. Wenn doch wenigstens vor der drohenden Gefahr die deutsche Arbeiterschaft verstehen könnte, daß die Spaltung die Ursache ihrer Not ist und daß die Einigkeit die Vorbedingung für ihr Heil!“

Internationale Solidarität.

Brudergruß der holländischen Bruderpartei.

Der Parteivorstand hat aus Amsterdam folgendes Telegramm erhalten:

Der Allgemeine Rat der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftsbundes folgt mit Interesse den schweren Kämpfen, welche die sozialdemokratische Arbeiterbewegung Deutschlands gegen die Reaktion zu führen hat. In diesem Augenblick, in dem die Aufmerksamkeit des Weltproletariats besonders auf Deutschland gerichtet ist, hoffen wir, daß es dem ADGB und der Partei gelingen wird, die Angriffe auf die sozialdemokratische Arbeiterbewegung und die Republik abzuwehren. Wir hoffen, daß das deutsche Proletariat am 31. Juli die Macht der Sozialdemokratie tüchtig verstärken wird und kräftiger als je aus dem Kampf hervortritt.

G. Kupers, Vorsitzender. G. Woudenberg, Sekretär.

Manöver-Unfälle in Frankreich.

Drei Menschen schwerverletzt.

Paris, 22. Juli.

Am Donnerstag ereigneten sich gelegentlich der kombinierten Truppen- und Luftmanöver in den französischen Alpen schwere Unfälle, denen zwei Flieger und ein Bataillonsführer zum Opfer fielen. Ein Militärflugzeug stürzte in der Nähe von Modane ab und ging vollkommen in Trümmer. Die beiden Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Ein Bataillonsführer verlor auf einem steilen Felsen die Gewalt über sein plötzlich scheuendes Pferd und stürzte in den Abgrund. Während das Pferd auf der Stelle tot war, mußte er selbst mit schweren inneren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Der nordwestliche Teil Kongreßpolens wurde von einem heftigen Gewitter heimgesucht, das in vielen Ortschaften großen Schaden anrichtete. Bei Kalisz schlug ein Blitz in eine Abteilung vom Übungsspiel heimkehrender Soldaten ein. Ein Infanterist wurde auf der Stelle getötet, zwei andere trugen schwere Verletzungen davon. Außerdem sind noch in anderen Ortschaften durch Blitzschläge vier Personen tödlich getroffen worden.

Die rätselhaften Schlüssel.

Frau Bierhuts Geschäfte.

Bei der Untersuchung des Mordfalles Bierhut stellte sich langsam heraus, daß die Ermordete finanziell an kleinen Geschäften beteiligt war. Wie bereits mitgeteilt, waren Briefe aufgetaucht, die von der Hand eines gewissen Schirmer stammten. Sch. ist aber im vergangenen Jahre verstorben. Nach der Aussage seines Sohnes hat er tatsächlich mit Frau Bierhut schon lange vor der Ehe mit B. in Geschäftsverbindung gestanden. Sch. hatte ehemals eine Gastwirtschaft, an der die Frau beteiligt war. Sie war auch gleichzeitig stille Teilhaberin an einem Gemüsegeschäft.

Schirmer wollte die tüchtige Geschäftsfrau gern heiraten, Frau B. ging aber darauf nicht ein. Da sie sich dann mit Bierhut verheiratete, verabredeten sie, ihre Geschäftskorrespondenz postlagernd zu führen, weil B. sehr eifersüchtig war. So kam es auch, daß sich Frau B. mit Schirmer häufig in einem Café traf, um Geschäftsdinge zu besprechen. Später bekam sie dann ihr eingeleigtes Geld zurück und beteiligte sich wieder an anderen Sachen. Die kleinen Summen, die sie dafür aufbrachte, hatte sie durch die Arbeit ihrer Hände geschaffen! Wenn sie keine Stellung als Aufwarterin hatte, fertigte sie Handarbeiten an und verkaufte sie.

Ueber die Herkunft der am Tatort vorgefundenen Schlüssel liegen nur geringe Anhaltspunkte vor. Man kann annehmen, daß sie entweder der Mörder zurückließ, oder daß es Schlüssel aus einem Geschäft waren, an dem Frau Bierhut beteiligt war!

Gronau zum Amerikaflug gestartet.

Soll a. Westerland, 22. Juli.

Heute vormittag 11 Uhr ist nach langem Warten auf günstiges Wetter Wolfgang von Gronau mit seinem „Grönlandwal“ zum Fernflug nach Nordamerika gestartet. Neben seinem Bordmonteur Franz Haas und seinem Bordjunker Fritz Albrecht, die ihn beide schon bei seinen Transatlantikflügen 1930 und 1931 begleitet haben, befindet sich noch als zweiter Flugzeugführer Gert von Roth an Bord.

Die „friedliche“ SA!

Wer liefert der Bürgerkriegsarmee die Waffen?

Wo SA-Leute angetroffen werden, zeigt es sich immer wieder, daß die braune Bürgerkriegsarmee schwer bewaffnet ist. Einen neuen Beweis hierfür lieferte die Festnahme mehrerer Hafentrossler in der vergangenen Nacht. In den Taschen der Hitler-Burschen wurden geladene Pistolen gefunden. In der Beulselfstraße in Moabit randolierten ein Duzend SA-Leute, so daß eine Polizeistreife die Krakeeler zur Käson bringen mußte. Bei einem der braunen Banditen wurde eine mit 8 Schuß geladene Armeepistole gefunden. 7 Hafentrossler mußten den Weg zum Polizeipräsidium antreten. — In der Berliner Straße in Charlottenburg wurden gegen Mitternacht zwei verdächtige Gestalten, die sich später als SA-Leute entpuppten, von einer Schupo-Patrouille angehalten. Bei der Durchsuchung ihrer Taschen fanden die Beamten einen Trommelrevolver mit 5 Schuß und bei seinem Komplizen eine Orgis-Mehrladepistole mit 7 Schuß Munition. So sieht also die friedliche, unbewaffnete SA. aus!

In der letzten Nacht wurden an verschiedenen Stellen der Stadt wieder fünf Leihfahnen mit einer leichtbrennbaren Flüssigkeit übergeben und dann angezündet. Leider ist es in keinem Falle gelungen, die Brandstifter zu ermitteln.

Uberschwemmungen in Berlin W.

Folgen des nächtlichen Wolkenbruchs.

Nach dem Unwetter, von dem in den gestrigen Abendstunden Spandau heimgesucht wurde, zog sich in der Nacht auch über dem Berliner Westen eine dicke Wolkenwand zusammen. Ein Wolkenbruch setzte ein, der in knapp einer halben Stunde ganze Straßenzüge in Charlottenburg, Wilmersdorf und Steglitz überflutete.

Da der Regen stundenlang mit unverminderter Stärke anhielt, war das Kanalisationsnetz nicht mehr imstande, die ungeheuren Wassermengen aufzunehmen. Große Seen bildeten sich, überfluteten die Bürgersteige und in regelrechten Sturzfluten drangen die Wassermassen in Wohn-, Lagerkeller und Luftschächte ein. Besonders bedrohlich war die Situation in einigen Laubengassen, wo es den Bewohnern heute früh unmöglich war, ihre Behausungen zu verlassen.

Die Feuerwehr hatte einen Großkampf gegen die Wassermassen zu führen. Motor-, Dampf- und Handpumpen wurden überall in Betrieb gesetzt, um die Überschwemmungen zu beheben. Bis 11 Uhr vormittags wurde die Berliner Feuerwehr etwa 120 bis 130 Male zur Hilfe gerufen.

Großfeuer in der Palfadenstraße.

Im Hause Palfadenstr. 73 geriet heute mittag der Dachstuhl in Brand. Auf Großfeueralarm eilten vier Löschzüge an die Brandstelle. Bei Redaktionschluss ist das Feuer noch nicht eingedämmt.

Nazi schießt auf Eiserner Front.

Drei Verletzte.

Bochum, 21. Juli. (Eigenbericht.)

Am Mittwochabend kam es in Gelsenkirchen-Buer in der Effener Straße vor einer Wirtschaft zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Eisernen Front, in deren Verlauf der Nationalsozialist Reiners zu einer Pistole griff und mehrere Schüsse abgab. Drei Mitglieder der Eisernen Front wurden schwer verletzt. Der Täter erhielt ebenfalls blutige Kopfverletzungen.

Der frühere Reichsfinanzminister von Schleben ist in der vergangenen Nacht in der holländischen Klinik nach einer Operation gestorben. Er war Vorsitzender der Wirtschaftlichen Vereinigung der mitteldeutschen Zuckerindustrie.

Roland ohne Schild.

Ist Kube ein „Judenjunge hemmungslofter Art“?

In der zehnten Sitzung des Preussischen Landtags vom 22. Juni 1932 trug sich folgendes zu: Der sozialdemokratische Abgeordnete Karl Gehrmann antwortete auf schmutzige Anpöbeleien des Naziabgeordneten Roland Freisler mit der Feststellung, daß Freisler im Zivilberuf Rechtsanwalt in Kassel, fünfmal von der Anwaltskammer wegen standesunwürdigen Verhaltens ehrengerichtlich bestraft worden ist. Die Verlesung dieser Ehrengerichtsurteile war für den Schimpfbold Roland Freisler eine höchst peinliche Viertelstunde. — Nach dieser Stützung erhob sich jedoch der nationalsozialistische Fraktionsvorsitzende Kube, und erklärte großspurig:

Die Nationalsozialistische Partei stellt ihren Schild vor ihr Mitglied Dr. Freisler. Die Ehrauffassungen der Anwaltskammern können uns nicht veranlassen, das Urteil irgendeiner Anwaltskammer zum Maßstab unserer ehrenrechtlichen Auffassungen zu machen. Denn in diesen Anwaltskammern sitzen derartig viel Judenjungen hemmungslofter Art, daß wie diesen Burken nach keiner Richtung hin das Recht einräumen, über einen von uns zu Gericht zu sitzen. (Spalte 685 des Sitzungsprotokolls.)

Die Schwabronaden, vom dröhnenden Beifall der Nazis umrauscht, haben am Donnerstag im Prozeß Weiß eine eigenartige Illustration erfahren. Es wurde festgestellt, daß von den Unterzeichnern des gemeinen, ehrabschneiderischen Antrags gegen Frau Weiß vier ihre Urheberchaft bestritten und sich schriftlich bei

Im Dritten Reich.



„60 Pfennig pro Tag und Person“ (Aus dem Nazi Programm)

Weiß entschuldigt haben. Als Urheber des Antrags bleibt daher nur der fünfte Unterzeichner übrig: Roland Freisler. Die vier Vorstandsmitglieder, deren Namen Freisler angeblich ohne ihr Wissen unter den Antrag gesetzt hat, haben Freisler durch ihre Entschuldigung bei Weiß einen Fußtritt gegeben. An der Spitze dieser vier aber steht — — — der Fraktionsvorsitzende Kube! Uns will danach scheinen, daß Herr Kube und die übrigen Fraktionsvorsitzenden nicht mehr ihren Schild vor Herrn Roland Freisler stellen, sondern ihn in aller Form weggezogen haben! Mit seinem Abrücken von Freisler hat Kube aber gleichzeitig die von ihm beschimpfte Kasseler Anwaltskammer rehabilitiert, die bei fünf Gelegenheiten Freisler beschuldigt hat, daß seine Kampfweise gemein, pöbelhaft und eines Anwalts unwürdig ist. Oder sollte die Annäherung zwischen Kube und der Anwaltskammer darauf beruhen, daß die Vorstandsmitglieder der nationalsozialistischen Landtagsfraktion auch schon zu „Judenjungen hemmungslofter Art“ geworden sind?

1552 131 Wohlfahrtsarbeiterwerblose.

Von Ende Mai bis Ende Juni 43 143 mehr.

Im Juni ist die Gesamtzahl der Arbeitslosen sowie die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zwar weiter zurückgegangen, die Zahl der von den Gemeinden betreuten Wohlfahrtsarbeiterwerblosen aber weiter gestiegen. Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamts vom 30. Juni 1932 sind

in Preußen 1552 131 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsarbeiterwerblose

(einschl. der am Stichtag noch schwebenden Anerkennungsfälle) bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden gegenüber 1 508 988 Ende Mai.

Somit ergibt sich auch im Juni wieder eine Zunahme um 43 143 Wohlfahrtsarbeiterwerblose oder 2,9 Proz., die annähernd ebenso stark ist wie die in den beiden vorletzten Monaten erfolgte Erhöhung (Mai: 44 630, April: 49 768), während im Juni vorigen Jahres eine Zunahme um 8875 Wohlfahrtsarbeiterwerblose zu verzeichnen war.

Gegen den 30. Juni 1931 ist die Wohlfahrtsarbeiterwerblosenzahl um 825 492 oder 113,6 Proz. höher.

Auf 1000 Einwohner entfallen im Staatsdurchschnitt jetzt 40,1 Wohlfahrtsarbeiterwerblose. 60 491 Wohlfahrtsarbeiterwerblose haben in Fürsorge- und Notstandsarbeit oder in freiwilligem Arbeitsdienst gestanden. Wie im April und Mai, ist auch im Juni der Zugang an Wohlfahrtsarbeiterwerblosen in den Landkreisen (plus 2,2 Proz.) infolge des Saisonanstieges verhältnismäßig geringer gewesen als in den Stadtkreisen (plus 3,5 Proz.).

In Berlin wurden — wie bereits berichtet — Ende Juni 256 171 Wohlfahrtsarbeiterwerblose gezählt, im gesamten Bezirk des Landesamts Brandenburg 320 454.

Eisenbahner! Entgegen den auf den Dienststellen verbreiteten Gerüchten wird mitgeteilt, daß die zu heute um 19 Uhr in der Reuen Welt vorbereitete öffentliche Kundgebung stattfinden wird. Es sprechen Paul Böhme und Marie Suchacz.

Strafanträge im Attentatsprozeß

Drei Jahre Gefängnis beantragt — Die Sucht nach Sensation

Heute morgen begannen in dem Attentatsprozeß Dr. Roosen und Kertscher die Plädoyers. Als erster erhielt Oberstaatsanwalt Dr. Sturm das Wort. Er führte aus: Die Art des Auftretens des Angeklagten Dr. Roosen in der Verhandlung beweise, daß es sich für ihn in der Hauptsache um Sensationslust handelte. Wir wissen, daß die Tat seit langem vorbereitet war. Es war die Ausführung eines seit langem gefaßten Vorhabens, die Tat ist von beiden Angeklagten gemeinschaftlich begangen, der § 223 des Strafgesetzbuches steht wegen gefährlicher Körperverletzung als Mindeststrafe 2 Monate Gefängnis, als Höchststrafe 5 Jahre Gefängnis fest. Das schwerste in diesem Prozeß war für mich die Frage, ob ich nicht Anträge aus dem § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) stellen sollte. Die Art, wie der Angeklagte hier von der Unterfuchung seines Geisteszustandes während der Militärzeit erzählt hat, sein Ausruf am letzten Verhandlungstage, er sei wohl der einzige im juristischen Sinne Normale im Gerichtssaal, hat zu schwersten Bedenken Anlaß gegeben. Wenn ich trotzdem keine Anträge aus dem § 51 gestellt habe, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß der Angeklagte hier in unerhört schlagender Weise auf die Vorhaltung des Vorherrschenden zu erwidern wußte, sich durch scharfsinnige Argumente zu verteidigen vermochte und ungemein geschickt der Anklage des Verstoßes gegen die Notverordnung über das Verbot des Waffenbesitzes den Boden zu entziehen verfuhr hat. Wir haben es hier nicht mit einem Irrsinnigen, sondern mit einem Genie zu tun.

Zum Strafmaß ist zu sagen: Die Tatsache, daß die Körperverletzung, die Dr. Luther zugefügt worden ist, nur unbedeutend war,

kann nicht besonders ins Gewicht fallen. Die Angeklagten haben als gebildete Menschen sich sagen müssen, daß eine Abirrung der Kugel, also auch eine sehr schwere Verletzung, stets möglich sei. Um so wichtiger ist aber bei der Beurteilung der Tat ein anderer Gesichtspunkt. Fast täglich erlebt man in den Roabiter Gerichtssälen junge Leute, die aus politischer Verhegung die Staatsordnung gefährdet haben. Diese Angeklagten hier sind aber geistig hochstehende Menschen. Sie wußten ganz genau, was sie taten, sie sind deshalb auch in höherer Weise verantwortlich.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Roosen wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Verstoß gegen die Notverordnung über Waffenbesitz eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis, gegen Kertscher eine solche von 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Gegen beide Angeklagten die Wiedervollstreckung des Haftbefehls. Ein Plädoyer von großer Sachlichkeit hielt als zweiter der Vertreter des Nebenklägers des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther, Rechtsanwalt Dr. Westfahl. Er sagte u. a.: Opfer der Tat war hier ein Mensch, der wie kein anderer in Deutschland für die Währung gekämpft hat, die Kugel traf ihn in einem Augenblick, als er im Begriff war, im deutschen Interesse nach Basel zu fahren. Den Angeklagten sei es gar nicht ernstlich um ihre Theorie zu tun. Dr. Roosen ist im Gerichtssaal in seiner Narretei zu weit gegangen, das Schaulspiel, dessen Autor und Inszenierer er war, ist durchgefallen, das Gericht wird durch sein Urteil zum Ausdruck bringen müssen, daß Selbstgefälligkeit und verlegte Eitelkeit die Haupttriebfeder der Tat gewesen sind. Es folgen die Plädoyers der vier Verteidiger.

Tonfilm als nationaler Kulturfaktor?

Der Generaldirektor der Ufa, Ludwig Klisch, sprach gestern im Rundfunk über dieses heisse Thema, das doppelt heiss ist für den Verantwortlichen der größten deutschen Filmproduktion und den Vorstehenden der Spitzorganisation der Filmindustrie. Herr Klisch ging von der Lühnen These aus, daß heute nicht nur die Schaubühne, sondern auch der Tonfilm die moralische Kunst sei, die Schiller im Auge hatte. Der Spiegel unserer Zeit mit ihren Räten, ihren Freuden und unserer geistigen Sehnsucht ist heute nicht mehr, wie zur Zeit der klassischen Dichter, das Theater — sondern auch der Film.

In der Tat: gegenüber den 250 Bühnen zählt man in Deutschland nicht weniger als rund 3500 zweimal und dreimal täglich spielende Filmtheater. Die deutsche Filmproduktion ist nicht nur für das Inland, sondern auch für die Auslandsdeutschen und die deutsch verstehenden Nationen bestimmt. Rühmend wies der Generaldirektor auf die wachsenden Devisen, die der deutsche Film einbringt, und Hugenberg als dem Erhalter des deutschen Films wird der Vorbeerkranz gewunden.

Gewiß, der Film hat keine Tradition wie das Jahrtausende alte Theater, und der Tonfilm besonders mußte und muß sich erst seine künstlerische Form schaffen. Herr Klisch ist klug genug, die Mängel einzugehen, die dem Tonfilm noch reichlich anhaften (wir haben hier vor ein paar Tagen die Frage ausführlich behandelt). Immer noch ist der Film weit davon entfernt, höheren Ansprüchen zu genügen. In seinem Durchschnitt ist er noch viel zu sehr Nachahmung der Posse und der Operette. Aber vor allem ist es eine maßlose Ueberschätzung des Tonfilms, wenn ihn Herr Klisch dem Theater, das doch nicht nur Operette und Posse ist, sondern die ganze Tradition der Weltliteratur und das kämpfende Drama von heute umfaßt, an die Seite stellt. Der Nord-Film gar, das große Pathos der klassischen Literatur zuzusprechen, ist doch wohl nur eine Reklame für die Ufa.

Es wäre gut, wenn der Tonfilm eine moralische Anstalt im Sinne Schillers werden sollte, aber er ist noch meilenweit davon entfernt, und es ist nicht zu erwarten, daß er je im kapitalistischen Regime diese Rolle spielen wird. Die schönen Hoffnungen, die uns Herr Klisch erweckt, auf die große Tonfilmoper und die hohen kulturellen und zugleich nationalen Ziele, sind Wunsch, die nie eingelöst werden. Der Film in seiner heutigen Form und insbesondere der Ufa-Film, sind nicht in der Lage, die weltliche und nationale Not unserer Zeit zu spiegeln, noch das Blut deutscher Vergangenheit heraufzuführen oder an den Aufbauwillen unseres Volkes zu appellieren, wie Herr Klisch es vorgibt. Wir haben genug von solchen Filmen gesehen, wir kennen die Tendenzen der Ufa-Produktion aus langer Erfahrung, um zu wissen, was sich hinter diesem hochtönenden Programm verbirgt: Geschäft in jeder Art und patriotische Filme, die die Massen den angeblich nationalen Parteien zutreiben sollen.

Internationales Tanzmuseum in Paris.

Ein Mittelpunkt der Tanzforschung.

Einer der Bahnbrecher des modernen Tanzes, der in Paris lebende Rolf de Maré, ist mit dem Plan an die Öffentlichkeit getreten, in Paris ein großzügiges und großartiges „Museum des Tanzes“ zu errichten. Die Finanzierung will er, ein sehr vermöglicher Mann, ganz allein tragen, wenigstens für diesen Zweck ihm auch von anderer Seite erhebliche Summen zur Verfügung gestellt worden sind. Das Museum wird offiziell „Internationales Archiv für Tanzkunst“ heißen und seinen Sitz in Paris, Rue Vital 6, haben. Dieses Museum soll, so wird betont, ganz internationalen Charakter haben und auch international besichtigt werden.

Mit dem Museum in organisatorischer und räumlicher Verbindung werden einige Forschungsinstitute stehen, so ein choreographisches, ein Institut für Tanztheorie, ein historisches u. a. Diese Institute werden rein wissenschaftlichen Charakter haben. Sachkundige Forscher werden sie betreuen. Außer dem eigentlichen Museum wird das umfangreiche Gebäude natürlich auch Lesäle, eine große Bibliothek, Vorführungssäle und anderes enthalten. Es soll der Mittelpunkt für Tanzforschung der ganzen Welt werden.

Das Museum, seine Einrichtungen und Aufgaben stehen natürlich noch nicht in allen Einzelheiten fest. Eine ganze Gruppe von Fachleuten wird seinen sachgemäßen Aufbau überwachen und leiten. Es ist ja im Grunde eine ungeheuerliche Aufgabe, die man sich hier gesetzt hat. Man bedenke nur zum Beispiel, welche entscheidende Bedeutung der Tanz bei den alten Kulturen und Naturvölkern gehabt hat! Das soll hier alles veranschaulicht werden, denn, wenn wir recht unterrichtet sind, soll es nicht nur ein Museum für Fachleute, sondern ein öffentlich zugängliches Museum werden.

In diesem „Palast des Tanzes“ wird jedes Jahr auch das große Preisgericht zusammentreten, das unter anderem über den „Wettbewerb für Tanzgruppen“ entscheidet. Zwei Preise, einer von zehntausend und einer von fünfundsamzigtausend Franken

kommen dabei zur Verteilung. Daneben noch zahlreiche andere Preise, so einer für Tanzkostüme, einer für Bühnenentwürfe usw.

Der Palast des Tanzes soll dann auch in Zukunft die Hochschule des Tanzes aufnehmen. Aus der ganzen Welt sollen Tänzer und Tänzerinnen nach Paris strömen, um die hohe Kunst des Tanzes zu erlernen.

In Deutschland wird diese Nachricht einige Behmut auslösen. All das, was nun in Paris verwirklicht werden soll, ist vor Jahr und Tag schon in Deutschland erstrebt und bis in die Einzelheiten geplant worden. Die Verwirklichung scheiterte in erster Linie an der finanziellen Schwäche der führenden deutschen Verbände. Allerdings spielten auch störende Rivalitäten verschiedener Schulen eine äußerst hemmende Rolle. Entscheidend war, daß die öffentliche Hand nichts beizusteuern vermochte. F. B.

11. Deutsches Sängerbundfest.

In Frankfurt a. M. — Vorspiele.

Das 10. Deutsche Sängerbundfest in Wien soll 120 000 Besucher, das jetzige 11. in Frankfurt a. M. 40 000 gefunden haben. 20 Proz. Uebertreibung abgezogen, kommen wir für Wien auf eine Teilnehmerziffer von 96 000, für Frankfurt von 32 000, und das dürfte seine Richtigkeit haben. Die deutschen Sänger sind also jähermäßig heute dort angelangt, wo wir Arbeiterfänger auf unserem ersten Bundesfängerfest in Hannover angingen, d. h. die 70 Proz. Arbeiter im Deutschen Sängerbund, die den gewaltigen Auftrieb in Wien brachten, können wirtschaftlich nicht mehr Schritt halten. Wir überlassen den bürgerlichen „Sangesbrüdern“, rechts- eingestellten Schullehrern, unteren Beamtenum, das noch nicht seine eigene Zugehörigkeit zum Proletariat erkannt hat, das Feld.

Sozial Schwarzrotgold wie in Frankfurt a. M. werden diese bürgerlichen Sänger lange nicht zu sehen bekommen haben. Frankfurt, die Stadt der Paulskirche, bleibt die alte. Die Abzylinder überläßt doppelte Männerbrust der Festteilnehmer erweckt lebhafteste Erinnerungen an Schügen- und Feuerwehrkommerseste. Der Himmel hat ein Einsehen und schickt als Austakt einen verführenden milden Regen auf marineblaue Sängereinsheitsröcke und obligate Sängerbundsmützen aus gleichem Tuch. Die Gasse find dem Masseneinsatz Laufender, leer die Straßen durchziehender Trambahnwagen nicht gewachsen.

Die Frankfurter „Volksstimme“ fordert unsere Genossinnen und Genossen auf: „Fahren heraus, aber die Fahnen der Republik, die Fahnen der Eisernen Front, die Fahnen der Partei!“ Auch den Festzug am Sonntag wird, sollte er bis dahin als unpolitischer Umzug gestattet werden, ein donnerndes „Freiheit“ unserer Genossen umbrönden.

Ueber die konzertischen Veranstaltungen werden wir nach dem vierzigtägigen Fest zusammenfassend berichten. w. h.

Deutsche Teilnehmer am internationalen Polarjahr 1932.

Auf Einladung der russischen Regierung werden zwei deutsche Forscher am internationalen Polarjahr 1932 teilnehmen: Dr. Kurt Bölden-Götting, der mit einer russischen Expeditionsgruppe auf Komaja Semlja arbeiten wird, und Dr. Joachim Scholz vom meteorologisch-magnetischen Observatorium Potsdam, der trotz seiner Jugend schon große Leistungen auf dem Gebiete luftelektrischer Studien aufzuweisen hat. Er gehört der russischen Expedition an, die auf der zum Franz-Josephs-Land gehörenden Hoofersinsel ihre Forschungen betreiben wird. Die Expedition wird frühestens Herbst 1933 zu Ende sein, kann aber auch, je nach den Verhältnissen, ein Jahr länger dauern. Die beiden deutschen Forscher sind schon nach ihren Arbeitsorten unterwegs. Für Dr. Scholz läßt Rußland ein eigenes Beobachtungshaus in Archangelsk bauen, das der Eisbrecher „Ratgyn“ zu seinem Bestimmungsort bringen wird. Auch Flugzeuge stehen Scholz zur Verfügung, um in höhenflügen luftelektrische Messungen und Erforschung der kosmischen Höhenstrahlung in der Arktis durchführen zu können. Die wissenschaftliche Ausrüstung wurde mit Unterstützung der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft beschafft. Im ganzen wird diese Expeditionsgruppe 23 bis 26 Teilnehmer umfassen.

Krebssterblichkeit und soziale Lage.

Privatdozent Dr. Georg Wolff, Abteilungsleiter am Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin, hat nachgewiesen, daß die Krebssterblichkeit in Berlin seit der letzten Volkszählung 1910 so gut wie konstant geblieben ist. Er hat die „rohe“ Sterblichkeitsziffer, die die zunehmende Ueberalterung der Berliner Bevölkerung nicht berücksichtigt, durch eine standardisierte Sterbeziffer ersetzt: 1910 betrug dann die Krebssterblichkeit 11,89 auf 10 000 Einwohner Groß-Berlins, bei der nächsten Volkszählung 1925 aber 11,49. Damit erweist sich die Krebssterblichkeit, wie Wolff in der heutigen Deutschen Medizinischen Wochenschrift gegenüber anderen Neuerungen betont, von sozialen Faktoren nicht in irgendwie kenntlicher Weise abhängig. Wenn es den Anschein hat, als ob der Bezirk Prenzlauer Berg in diesem Punkte schlechter gestellt sei als der Bezirk Mitte oder gar Charlottenburg und Wilmersdorf, so liegt das nur daran, daß sich in diesem Bezirk das Monopol-Hospital Groß-Berlins für alle Krebskranken Stechen, die nicht mehr zu operieren sind, befindet. Dorthin werden diese Kranken nach Verfügung der Gesundheitsverwaltung aus allen Bezirken Berlins überwiesen und haben dann dort ihren Dauerwohnsitz, was die Sterbeziffer erhöht.

Vor der Wahl.

Weitere Verärgerung der Arbeitslosen verhütet.

Die Arbeitslosen und die Sozialrentner sind durch die Rotorordnung der Papen-Regierung derart schwer betroffen und verärgert, daß jeder Versuch überfällig wäre, ihre Verärgerung noch zu steigern. Die Art und Weise aber wie der Übergang von der früheren zur jetzigen Unterstüfung nach dem Buchstaben der Verordnung erfolgen sollte, mußte noch vor der Wahl dem Tropfen gleichkommen, der das Faß des Unmuts zum Ueberlaufen gebracht hätte.

Versehene Umstände treffen nun mit der Wahl zusammen, um dies zu verhüten. Im Reichsarbeitsministerium hat man eingesehen, daß die Arbeitsämter und vor allem die Gemeinden

die Umstellung auf die neuen Unterstüfungsfälle

für die laufenden Unterstüfungsfälle nicht rechtzeitig schaffen können. Der Reichsarbeitsminister hat sich deshalb damit einverstanden erklärt, daß alle Unterstüfungsfälle, die bis zum 23. Juli nicht ordnungsgemäß umgerechnet und auf die Hilfsbedürftigkeit hin geprüft werden können, mit den neuen Tabellenföhen der Arbeitslosenversicherung weiter laufen sollen. Das bedeutet, daß jeder Arbeitslose aller Voraussicht nach am 25. Juli und den folgenden Tagen Geld bekommen wird.

Man hat solange an Personal für die Umstellung gespart, daß den Arbeitslosen zunächst mehr gezahlt werden muß, als sie nach dem Buchstaben der neuen Verordnung bekommen sollten. Natürlich nur solange, bis die Umstellung auf die neuen Sätze erfolgt ist. Die Sparsamkeit an Personal kostet auf diese Weise zusammengenommen Unsummen, die den Arbeitslosen zugute kommen, soweit ihre Unterstüfungen aus technischen Gründen noch nicht gekürzt werden können.

Seit dem Inkrafttreten der neuen Rotorordnung sind die Sätze der Krisenfürsorge gleich denen der Arbeitslosenversicherung. In der Praxis dürfen aber diese Sätze nicht mehr berechnet werden. Erst nach Bejahung der Hilfsbedürftigkeit werden

die Sätze der Wohlfahrt

gezahlt, die erheblich geringer sind. Die Tabellenföhe der Reichsanstalt sind nur sogenannte Höchstsätze, über die hinaus auch bei noch so großer Bedürftigkeit und Feststellung der Bedürftigkeit auf keinen Fall gezahlt werden darf.

Wird nun generell der Tabellenföhe für die unbeschäftigten Fälle angeordnet, so werden tatsächlich alle diese Arbeitslosen mehr bekommen als ihnen zugedacht war. Ja, es wird sogar vielfach vorkommen, daß manche Arbeitslose vorübergehend mehr bekommen werden als sie bis jetzt bekamen.

Allein alle diese Arbeitslosen werden nach erfolgter Bearbeitung ihrer Anträge um so mehr erstaunt sein, über die Kürzung ihrer Unterstüfung. Eine Rückforderung der jetzt zuviel gezahlten Unterstüfungen darf nach einem Erlaß nicht erfolgen.

Im Interesse der Arbeitslosen freuen wir uns über diese augenblickliche Sachlage. Es zeigt sich dabei, wie wenig die möglichen Stellen vor ihrer Verordnung mit der Praxis des Arbeitslosenunterstüfungswesens gerechnet haben.

Kein Arbeitsloser darf sich jedoch dem Glauben hingeben, daß weil er jetzt zufällig vor der Wahl noch ein paar Pfennige mehr bekommt als ihm nach dem Buchstaben der Verordnung zustehen, er auch noch nach der Wahl von den Wahljahrsföhen verschont bleiben würde. Nur wenn

die Liste 1 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

mit einem Riesenerfolg aus der Wahl hervorgeht, besteht die Möglichkeit, die größten Härten der Rotorordnung gegen die Arbeitslosen und Sozialrentner zu beseitigen.

Internationale Solidarität.

Der IOB an die deutsche Arbeiterschaft.

Im Augenblick, wo die deutsche Arbeiterschaft mitten im entscheidenden Abwehrkampf gegen die vereinten Mächte der Reaktion steht und die deutsche Demokratie um ihr Dasein ringt, hält es der Internationale Gewerkschaftsbund für seine dringende Pflicht, der deutschen Arbeiterschaft und allen deutschen Volksgenossen, die für den Bestand der deutschen Republik und damit auch des Friedens in einem demokratischen Europa kämpfen, seine Solidarität mit aller Kraft zu betonen.

Jetzt wie früher steht für den Internationalen Gewerkschaftsbund fest, daß der Faschismus moralischer und materieller Verelendung gleichkommt;

daß Faschismus national und international eine direkte Bedrohung des Friedens bedeutet;

daß die Arbeiterschaft ihre höchsten Güter verteidigt, indem sie den Faschismus niederzwingt.

Die deutsche Arbeiterschaft kann sicher sein, daß der Internationale Gewerkschaftsbund mit seinen 14 Millionen angeschlossenen Mitgliedern aus allen Ländern diesen ihren Kampf mit den höchsten Geföhlen der Sympathie und Solidarität verfolgt und bereit ist, den deutschen Arbeitern mit allen verfügbaren Mitteln zum Siege zu verhelfen.

Deutsche Genossen! Ihr steht nicht allein in diesem Kampf! Wißt, daß das organisierte Weltproletariat hinter euch steht, denn ihr kämpft nicht nur für die deutsche Demokratie, euer Kampf ist auch ein Kampf für die Befreiung der Menschheit!

In die Landwirtschaft geflüchtet.

Durch Hunger wieder vertrieben.

Wir erhalten die folgende Schilderung:

„Durch Stilllegung einer großen Maschinenfabrik in Westfalen wurde ich arbeitslos. Da ich als 24jähriger Mensch meinen Eltern nicht zur Last fallen wollte, ließ ich mich in die Landwirtschaft einschulen. Durch das Arbeitsamt in meinem Ort wurde ich nach Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. O. vermittelt. Dort werden alle arbeitsfreudigen jungen Leute im Alter von 16 bis 30 Jahren aufgenommen und der Landwirtschaft in einem siebenwöchigen Kursus zugeführt.

Die Schule besteht seit drei Jahren. Die Leitung sowie Lehrgangsteiler sind bestrebt, den jungen Städtern, die freiwillig aufs Land gehen wollen, die nötigen Vorkenntnisse für die Landwirtschaft zu erteilen. Trotz militärischem Charakter und manchmal übler Kost läßt es sich auf der Schule noch aushalten.

Kommt man dagegen nach vierwöchigem Kursus

von der Schule zum Bauern.

welcher einem eine dreiwöchige Ausbildung auf seiner Wirtschaft gestattet, so hat man schon in den ersten drei Tagen die Nase von der ganzen Landwirtschaft voll. Sympathisiert man nicht gleich mit dem Herrn Bauern in vollen Afforden über das „Dritte Reich“, so wird man getriezt und geschunden. Fast überall ist das so!

Das Schlafgemach ist der Pferdestall, ein Bett mit Stroheinfuge und viel zu klein, eine große Haherkiste, das ist die ganze Ausstattung. Dies ließe sich samt der schweren anstrengenden Arbeit von früh 4 Uhr bis abends 9 Uhr, ohne Pausen, noch ertragen, wenn es einigermassen kräftiges Essen geben würde. Das gibt es nicht!

„In einem Morgen hat ich die Bäuerin, mir doch eine Scheibe Brot mehr zu geben, da ich noch hungrig wäre. Die Antwort war:

„Schlagen Sie sich doch abends den Bauch mit Pellkartoffeln voll, dann sind Sie des Morgens noch satt!“

Ich bin groß und kräftig und will gern arbeiten, doch mußte ich die Arbeit aufgeben, um nicht vollständig körperlich und seelisch herunterzukommen. Wohl an hundert junge Leute habe ich durch die Schule in den acht Wochen kennengelernt, wovon aber nur ein geringer Teil dieses Leben aushält.

Auf die Schule zurückgekehrt, erhält man einen Tippelschein, und froh, wieder Mensch unter Menschen zu sein, versucht man loszuziehen in die Heimat, nach Haus.

Doch o weh, wie sieht es heute auf den Landstraßen aus! Acht Tage bin ich jetzt unterwegs; was ich in dieser Zeit erlebt, gesehen und gehört habe, darüber ließe sich vieles sagen.

Ich habe mich bisher nie politisch betätigt, doch jetzt halte ich es für meine Pflicht, mitsutun und mitzuhelfen an dem sozialen Aufbau Deutschlands; für Friede und Freiheit gebe ich meine Stimme am 31. Juli.“

Wetter für Berlin: Weiterhin mäßig warm und wolfig mit Neigung zu örtlichen Gewittern. Schwache Luftbewegung. — Für Deutschland: Allgemein Fortdauer des herrschenden Bitterungscharakters.

Parteilosen am Pecher Vordersee. Solifahrer und Parteilosen, die am Sonnabend am Pecher Vordersee sind, kommen zur Wahlkundgebung der Partei um 1/2 11 Uhr bei Pieske. Armbinden mitbringen.

„Loff und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Rundfunk am Abend

Freitag, den 22. Juli

Berlin: 16.00 Aus Frankfurt a. M.: Volksdeutsche Weibestunde (Ansprache des Innenministers von Gayl). 16.30 Durchs Oranienburger Tor in den märkischen Norden (F. F. Schwarzenstein). 17.00 Von der Arbeit der „Christlichen Kampfschar“. 17.30 Max Barthel: Eigene Prosa. 17.50 Das neue Buch. 18.00 Die neuen Männer in Preußen (Chefredakteur Dr. F. Klein). 18.25 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Ansprache des kommissarischen preussischen Innenministers Dr. Bracht. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.55 Wegweiser ins Wochenende. 20.00 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht (K. G. Sell). 20.20 Musik auf dem Neo-Bechstein-Flügel. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Orchesterkonzert. 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königs wusterhausen: 16.00 Aus Frankfurt: Volksdeutsche Weibestunde. 17.30 Rauchen oder Nichtrauchen? (Dr. L. Frank). 18.00 Serenadenmusik. 18.30 Störungen im Weithandel als Ursache und Folge der Wirtschaftskrise (Professor Eulenburg). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.15 Vortrag für Tierärzte. 19.35 Weltmädie der Erde: Petroleum (J. Bunzl). 20.15 Funktechnik (Oberingenieur Nairz). 20.30 Aus Frankfurt a. M.: Deutsches Sängerbundesfest. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 Aus Stuttgart: Bei uns zu Lande (Heimatabend). 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.15 Aus Köln: Vom Reichstreffen der Deutschen Jugend-Kraft (Wachsplatten). 22.45 Aus Köln: Nachtmusik.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Wih. Bernstein, Berlin; Anzeigen: E. Glöde, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Siegen 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 25. Juli KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 22. bis 25. Juli

BTL Potsdamer Straße 38 An der Lützowstraße. Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster. — Die Koffer des Herrn O. F. mit Alfred Abel. W. ab 3 Uhr. S. ab 3 Uhr.	Westen Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Elster, Fritz Kampers. W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr. S. ab 3.15 Uhr.	Friedenau Kronen-Lichtspiele Rheinstraße 63. Beg. 7, 9 Uhr. Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr. Die Lindenvirtin mit Käthe Dorsch, Bollmann, Schulz. — Tonbeiprogramm	Schlüter-Theater Beginn: 5, 6.15, 9 U. Schläferstr. 17. Stg. 3 Uhr: Jugd.-V. Die lustigen Weiber von Wien mit Lee Parry, Willy Forst. — Leutnant warst du einst... mit Mady Christians	Primus-Palast Woch. 6 1/2, 9 Sonnt. ab 5 U. Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76. Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Der Wilddieb (im Banne der Berge) mit Eiga Brink. — Jugendliche Zutritt	Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 70. W. 7, 9 Uhr. Stg. 5, 7, 9 Uhr. Kreuzer Emden (ein Heidenepos der Marine) mit W. Fittorer. — Tonbeiprogramm. — Jugdl. Zutr.
Odeon, Potsdamer Str. 75 An der Pallasstraße. Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth, Rolf v. Goth. — Silms Pariser Abenteuer. — Jugendl. haben Zutritt W. ab 3 Uhr. S. ab 3 Uhr.	Südwesten Film-Palast Kammersäle Tellower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U. 2 Großtonfilme: Der keusche Josef mit Bressart, Liedtke. — Der Glöckner von Notre Dame mit Lon Chaney	Wilmersdorf Atrium Wochent. 7, 9 1/2 U. Stg. 5, 7, 9 1/2 U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Uraufführung: Der Hexer (Tonfilm nach Edgar Wallace) mit Fritz Rasp, Maria Solweg. Regie Carl Lamac. — Gutes Tonbeiprogramm	Moabit Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Perleberger Str. 29 2 Tonfilme: Einer Frau muß man alles verzeihen mit M. Paudler, Schulz. — Hockbierfest mit Ida Wüst. — Tonwoche	Treptow Treptow-Sternwarte Sonnabend 8, Sonntag 1, 5, 8 Uhr: Die blaue Adria (Reisefilm nach Venedig)	Friedrichsfelde Kino Busch Wochentags 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3 Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese, Heidemann. — Galgenhumor. — Tonwoche
Turmstraße 12 Wilsnacker Str. 63. Straßen der Weltstadt (Ein spannender Kriminaltonfilm). — Lachendes Leben W. ab 5 Uhr. S. ab 3 Uhr.	Tempelhof Kurfürst W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst. Dorstraße 22, Ecke Berliner Straße Die Flucht von der Teufelsinsel mit Ronald Colman. — Tonbeiprogramm	Steglitz Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthstr. 2. Woche: Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel, Dary Holm, Alfred Abel. Regie: Harry Piel Tonbeiprogramm — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt	Südosten Laisen-Theater W. ab 6.30 S. ab 5 U. Reichenberger Str. 34. Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel mit Fröhlich, Eggerth Die große Liebe mit Hansi Niese Jugendliche haben Zutritt	Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochent. ab 6.30, Sonnt. ab 5 Uhr Großtonfilm: Tony v. Eyek in dem großen Tonbestspiel Kitty schwindelt sich ins Glück Der sensationelle Afrikafilm Entfesseltes Afrika Mit Lasso und Fangnetz durch Urwald und Steppe	Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 56 Wochent. ab 6 1/2 Uhr, Sonnt. ab 4 Uhr Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Flucht von der Teufelsinsel mit R. Colman
Alexanderstraße 39-40 (Passage) Tom rechnet ab mit Tom Mix. — Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Jugendliche Zutritt Den ganzen Tag geöffnet. S. ab 3 Uhr	Mariendorf Ma-Li Mariendorfer Wo. 7, 9, Tonlichtspiele So. 5, 7, 9 Chausseestr. 305. Der brave Sünder mit Max Pallenberg. — Bühnen Die große Schönheitsrevue „Lucia Rellie“	Zehlendorf-Mitte Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 56. Der Frechdachs mit Willy Fritsch, Camilla Horn. — Tonbeiprogramm	Neukölln Deutsch-Amerik. Theater Köpenicker Str. 68, Beg. 5, 7, 9 Uhr Die 3 von der Tankstelle mit Willy Fritsch, Lillian Harvey Beiprogramm Ab Montag: Der blaue Engel mit Marlene Dietrich. — Beipr. Insel.	Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr Gr. Frankfurter Str. 121. Liebeslied mit G. Fröhlich, R. Müller. — Es war einmal ein Walzer mit Martha Eggerth, R. v. Goth. — Tonwoche	Norden Alhambra Mollerstraße 136, Ecke Seestraße Wochent. ab 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr Straßen der Weltstadt (Ein spannender Kriminaltonfilm) mit Silvia Sidney. — Lachendes Leben
Unter den Linden Die Kamera Unter den Linden 14 W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Iwan der Schreckliche (Skizzen haben keine Flügel). — Gutes Beiprogramm. — Tonwoche	Schöneberg Alhambra Varieté Tonfilm Hauptstraße 30 2 Schlager: Ein Walzertraum mit Maurice Chevalier. — Manuela (Liebesgeschichte).	Charlottenburg Germania-Palast Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 63/64 Wochent. ab 5 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr Die Flucht von der Teufelsinsel.	Neukölln Mercedes-Palast W. 6 1/2, 9 U. S. ab 5 U. Hermannstr. 212. Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Der Wilddieb (im Banne der Berge) mit Eiga Brink. — Jugendliche Zutritt	Schwarzer Adler Frankf. Allee 99 W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr 2 Großtonfilme: Hasenklein kann nichts dafür mit Jacob Tiedtke. — Pat u. Patachon: Schritt und Tritt. — Jugendliche Zutritt	Pankow Palast-Theater Breite Straße 21a. Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra, Herm. Thimig. — Vampyr W. 7, 8.30 Uhr. Sonnt. ab 4.30 Uhr.
Friedrichstadt Franziskaner Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 9, 12, 3, 6, 9 Uhr Der Glöckner von Notre Dame mit Patsy Ruth Miller, Norman Kerry u. a. — Regie: Wallace Worsley 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr Vater geht auf Reisen mit Hans Wabmann Neueste Tonbild-Reportage	Schöneberg Titania Schöneberg Hauptstr. 69. W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr Die grausame Freundin mit Anny Ondra, Fritz Rasp. — Tonbeiprogr. — Tonwoche Jugendliche haben Zutritt	Kant-Lichtspiele Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) Die Koffer des Herrn O. F. mit Alfred Abel. — Gassenhauer mit Ina Albrecht, Willi Schaeffers W. ab 5 Uhr. S. ab 3 Uhr.	Neukölln Mercedes-Palast W. 6 1/2, 9 U. S. ab 5 U. Hermannstr. 212. Die grausame Freundin mit Anny Ondra. — Der Wilddieb (im Banne der Berge) mit Eiga Brink. — Jugendliche Zutritt	Viktoria-Theater Woch. ab 5 Uhr Stg. ab 3 U. Frankfurter Allee 48 2 Tonfilme: Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch. — Das Schicksal einer schönen Frau mit Lil Dagover	Pankow Palast-Theater Breite Straße 21a. Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra, Herm. Thimig. — Vampyr W. 7, 8.30 Uhr. Sonnt. ab 4.30 Uhr.

Von Botha zu Hertzog

Die Geschichte Südafrikas — Von Dr. J. Alony-Kapstadt

1. Die Regierung — imperialistisch / General Smuts.

Als Botha 1919 starb, folgte ihm General Smuts in der Leitung der Regierung, nachdem er schon früher dessen verschiedenen Ministerien als Mitglied angehört hatte. Von Hause aus Jurist, bekleidete er in jungen Jahren bereits das Amt eines Staatsanwalts in der Transvaal-Republik. Im Burenkrieg zeichnete er sich besonders durch Organisation des Guerillakrieges in der Kapkolonie aus, wobei er den Engländern fast zwei Jahre lang viel zu schaffen machte. Während des Weltkriegs war er zunächst Armeeführer in Deutsch-Südwestafrika, gehörte dann dem britischen Kriegsrat an und nahm zuletzt an den Versailler Friedensverhandlungen teil. Vor einigen Jahren versuchte er sich auch durch Veröffentlichung eines umfangreichen Werkes als philosophischer Schriftsteller. Ohne Zweifel eine starke Persönlichkeit von umfassendem Wissen, scharfem Verstand und großem Weitblick.

Enge Freundschaft, die durch gemeinsames Zusammenwirken und gegenseitiges Aufeinanderwirken zum Ausdruck kam, hatte Botha und Smuts lebenslang miteinander verbunden. Es dürfte deswegen kaum möglich sein, den beiderseitigen Anteil an ihrem Gemeinschaftswert näher abzugrenzen. Hier hörte ich oft die Meinung, daß in ihrem Verhältnis geistiger Wechselbeziehungen Smuts eher der Gebende denn der Empfangende war. Es war, sagte mir mal einer, wie es in der Bibel von Moses und Aaron heißt, daß ersterer die Anregungen gab, letzterer sie zur Ausführung brachte. Allein Aaron hat auch das goldene Kalb geschaffen. Und in diesem Falle wäre es selbst mit Moses Zustimmung geschehen...

Smuts wurde so der Prophet des Kapitalismus, wurde der Apostel imperialistischer Politik, wurde Kämpfer und Bahner weltwirtschaftlicher Beziehungen für die südafrikanische Union. Das war der Grundgedanke, der die Politik des Landes bestimmte und der Regierung für ihre Maßnahmen als Richtschnur diente. Auch Arbeiterpolitik und soziale Gesetzgebung hatten der Idee ihren Tribut zu zahlen.

Nicht wesentlich anderer Tendenz war aber auch die Wirtschaftspolitik Englands in Südafrika. Wir sehen daher, wie das britische Element in der Union die Verfolgung eines eigenen politischen Programms allmählich ganz aufgibt. Die einzelnen Gruppen und Organisationen schwinden dahin oder scharen sich um die „Südafrikanische Partei“, in der sie schließlich völlig aufgehen. Gewiß hatte die Partei auch noch ihre zweite, die sog. „nationale“ Aufgabe — Schutz des Burenelements —, die sie sorgfältig im Auge behielt. Allein durch den Einfluß des immer mehr erstarrenden britischen Flügels einerseits und durch das Aufkommen einer sich immer mehr geltend machenden nationalen Opposition andererseits ist die Partei — eher erzwungen denn freiwillig, wie mir scheint — nach und nach vollständig ins imperialistische Fahrwasser hineingeraten. Jetzt darf die Südafrikanische Partei ganz als Vertreterin großkapitalistischer Interessen gelten.

2. Die jetzige Regierung — rein nationalistisch / General Hertzog.

Die Opposition, deren mir eben Erwähnung tat, begann sozusagen als eine Art „Palastrevolution“. General Hertzog, damals selbst Justizminister, war in vielen Punkten mit der Haltung der Regierung nicht einverstanden und gab dieser seiner Meinung in einer Rede, die er gegen Ende des Jahres 1912 hielt, unzweideutigen Ausdruck. Als er der Aufforderung Bothas, zu demissionieren, sich nachzukommen weigerte, löste dieser sein Ministerium auf, bei dessen Reubildung er dann Hertzog von der Regierung ausschaltete. Dies aber gerade gab letzterem Rimbuss und verließ ihm Ellenbogenfreiheit im Handeln; und er ging und schuf — die Nationalistische Partei.

Wie Smuts als Jurist ausgebildet, nahm Hertzog schon in jungen Jahren eine der angesehensten Richterstellen im Orange-freistaat ein. Während des Burenkrieges legte er vor allem in der Führung des Guerillakrieges große taktische Geschicklichkeit an den Tag. Von gleich großer Geschicklichkeit erwies er sich auch bei den Friedensverhandlungen, wodurch er nicht wenig zur Beilegung der Feindseligkeiten beitrug. Wegen seiner politischen Einstellung ist es im Weltkrieg freilich weder durch die englische noch durch die Landesregierung zu einer angemessenen Verwendung seiner Person gekommen. Desto mehr widmete er sich der neuen Partei, die fortan die Führung der Opposition im Parlament innehatte.

Wie Smuts eine intellektuelle, so ist Hertzog eine vorwiegend ethische Natur; und wie jener in seinem Handeln wesentlich opportunistisch erscheint, so zeigte sich dieser in allem, was er tat, vorzüglich von prinzipiellen Erwägungen geleitet. Bei Hertzog geht alles mehr ins Tiefe, fast ins Gräberische mit einem leisen Anstrich des Mystischen. (Aus seiner deutschen Abstammung läßt sich vieles in seinem Wesen erklären.) Die Erkenntnisse des Krieges hat er nie vergessen, nie verwinden können. Er weiß sich ganz als Bär; ist daher auch in Fragen des Imperialismus stets auf dem äußersten linken Flügel zu finden. Und es war auf sein Betreiben, daß dem britischen Imperium der neue Name „Commonwealth of Nations“ (Nationenstaat) beigelegt wurde, um dadurch die Unabhängigkeit der Dominions vom britischen Mutterlande stärker und drastischer als bisher zum Ausdruck zu bringen.

Bei den Wahlen 1924 endlich errangen die Nationalisten einen Sieg, der sie an die Regierung brachte. Numerisch bildete die Südafrikanische Partei auch jetzt noch die stärkste Gruppe im Parlament. Aber die Nationalisten verbanden sich mit den Arbeitervertretern, denen sie drei Ministerposten (für Landesverteidigung, Arbeit, Post und Telegraphie) überließen. Dies alles geschah, nachdem speziell in Fragen des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit von nationalistic Seite großes Entgegenkommen an den Tag gelegt wurde.

Die letzten Wahlen, 1929, sicherten den Nationalisten sogar die absolute Mehrheit in der Kammer. Der „Pakt“ ist dabei zwar nicht aufgehoben, lediglich die Zahl der Arbeiterminister von drei auf zwei reduziert worden. Aber ideell vor allem hat sich das Verhältnis infolgedessen verschoben, als die Arbeiterminister jetzt nur noch einen gebildeten Bestandteil innerhalb einer nationalistic Regierung bilden. Die Buntschäufelung, die Arbeitervertreter aus

der Regierung am liebsten ausgeschieden zu sehen, kann man hier also häufig zu hören bekommen.

Mit zäher Energie ist General Hertzog an die Durchführung seines Programms gegangen. Was er kulturell für die Pflege der Burenart getan hat, soll hier, wo wir vornehmlich von politischen und wirtschaftlichen Dingen zu handeln haben, nicht weiter dargelegt werden. Politisch hat er die Union auf dem Wege staatkörperlicher Selbständigkeit einen wichtigen Schritt weiter gebracht. Er gab ihr eine eigene Flagge, das Symbol der Unabhängigkeit, ernannte eigene Wirtschaftsvertreter und diplomatische Agenten in verschiedenen Ländern und schloß mit mehreren Staaten eigene Handelsverträge ab. Im gesamten Imperium hält, wenn ich nicht irre, die Union allein noch am Goldstandard fest, und letztlich ist dem Parlament eine Gesetzesvorlage zugegangen, die auf die Einführung einer vom Pfundsystem ganz abweichenden neuen Münzordnung abzielt.

Im Maestral vor Molunat

Zweiter Bericht einer Faltbootfahrt — Von Erwin Frehe

Nooi Bar (Montenegro), Mitte Juli.

Wer im Faltboot die Adria abwärts fährt, muß den Maestral, den Rückenwind, lieben und dem hemmenden Scirocco gram sein. Oft, wenn der hallgebietende Südwind seine wilden Wogen über mein kleines Boot stürzte, habe ich sehnsüchtig den Kopf gewandt und nach der vorwärtsziehenden Kraft des Maestrals Ausschau gehalten. Aber er kam selten in diesen Wochen — ein begehrter, doch zumeist ferner Freund.

Als mir deshalb bei meiner Ausfahrt von Ragusa, an einem Morgen voll tiefer Bläue, ein kroatischer Bekannter sagte: „Heute werden Sie Maestral haben“, da schätzte ich mich glücklich, die Fahrt in Richtung Albanien unter so guten Vorzeichen zu beginnen. Fällt es doch jenseits schwer, nach einigen Ruhetagen, in denen man sich wie ein Seeräuber in Zivill vorfindet, die ungestüme Gewalt des Scirocco ohne Aufregung hinzunehmen. Herrlicher Maestral! Ich konnte es kaum erwarten, auf See hinauszukommen.

Traumhaft begann der Tag. Sacht glitten die Wogen an das Boot, hoben es hoch und trieben es wiegend weiter. Welle folgte auf Welle, so daß keine Erschütterung zu bemerken war. Das Paddel hatte nur noch die Aufgabe, den Schwung der fallenden, treibenden Woge zu verstärken. Horizontlos dehnte sich die blaue Ebene des Meeres, manchmal taumelten fern Segler wie sommerliche, helle Falter vorbei. Stille lagerte über dem leuchtenden Wasser. Nur die aufsprallenden Strandwogen gaben einen leisen Ton, der unwirklich durch das Schweigen klang.

Wer fast jeden Tag mit dem Meer Krieg führen muß, weiß um die Seligkeit solcher Stunden. Ich versickerte auf die Mitarbeit des Paddels, streckte mich halb im Boot aus und überließ mich meinen Gedanken. Die Flut arbeitete ruhelos weiter, sanft trug sie das Schiff. Schließlich schloß ich schlaftrunken die Augen, ermüdet von Sonnenwärme und der steten Sicht auf das funkelnde Meer.

Wählich ließen mich die Spritzer einer Welle auf meinem Gesicht aufschrecken. Wieviel Zeit war vergangen?

Weit hin hatte sich das Meer verändert.

Zwar wehte noch immer Maestral, aber seine Wogen glichen denen des Scirocco. Blendende Schaumkronen besahen die Sonne. Ueber das Hintersteil prasselte fallender Gisch. Nun, diese Veränderung bekümmerte mich nicht weiter, denn je stärker der Maestral stürmte, desto schneller kam meine Barke weiter. Wenn es auch eigenartig für mich war, ihn, der sich bis jetzt immer nur lind und bescheiden gezeigt hatte, so entsetzt zu sehen — es schien mir eine ungewohnte Freude, so durch die sinken Wellen hinzujagen.

Bald aber fehlte mich ein ungläubiges Erstaunen. War dies das wahre Antlitz des Maestrals? Märchenhaft hatte ich ihn im Gedächtnis — nun schien er in männlichem Feuer aufzuleben. Höher und höher wurden die Wogen, sie lauschten nicht nur über das Hintersteil, sondern auch über die Seitenborde, dicht unter meinen Armen, dahin. Mit leichtem Gruseln erfaßte ich mich solcher Wellen im Scirocco, die prallend über das Boot hergefallen waren. Im Vergleich zu solcher Situation erschien meine Lage beneidenswert.

Ja, aber der Tanz begann erst! Noch immer wuchsen die Wogen, das kleine Schiff schoß mit der Geschwindigkeit eines Motorboots durch Schaum und sinkendes Wasser. Einige Kilometer ins Meer hinaus standen zwei Segler im Ansturm des Maestrals, ich sah, wie sie in den Wogen untertauchten und sich wieder hoben, die Schiffsklanten von weißem Gisch überflogen. Sie bäumten sich wie Tiere gegen den Sturm und kamen doch nicht von der Stelle, indessen mein Boot mühelos seinem Ziel zusteuerte.

Jäh verwandelte sich die Situation. Die Wogen erreichten in kurzer Zeit eine Höhe, wie ich sie an der Adria noch nicht erlebt hatte. Nun ist es zwar sehr angenehm,

von der reißenden Woge im Augenblick zehn Meter weit getrennt

zu werden, aber bei diesen Galoppabenden fiel der Kamm der mich tragenden Welle nicht nur regelmäßig brausend über das hintere Schiff, sondern überschüttete auch mich. Ich war längst durchnäht — das wird man auf der Adria gewohnt —, als mir der Gedanke kam, daß der ersehnte Maestral eine Gefahr bedeute. Zuert wehrte ich mich gegen solche Einsicht. Was, etwa eine Notlandung vor dem Maestral? Das kam mir dumm vor. Man kann nicht so schnell vor jemand fliehen, den man geliebt hat. Aber als ich mich etwa eine Viertelstunde zwischen diesen riesenhaften Wogen gehalten hatte, da war die Umstellung vollzogen.

Oekonomisch wiederum ist vieles zur Hebung der Landwirtschaft und zur Besserung der Lage der Farmer unternommen worden. Durch Einführung von Schutzzöllen ist ferner die Begründung von Industrien begünstigt worden. Schutzzölle schaffen freilich keine Exportindustrien. Aber nicht der Weltmarkt, sondern der Inlandmarkt interessiert vor allem unsere Regierung. Seine Häute und Wolle soll der Farmer, statt sie ins Ausland zu schaffen, den Fabrikanten am Plage verkaufen, die ihm bessere Preise zahlen, außerdem selber wie ihre gut entlohnten Arbeiter wertvolle Abnehmer seiner weiteren Produkte, wie Milch, Butter, Fleisch, sein werden. Der gut bezahlte Arbeiter — und nirgends vielleicht wird der Arbeiter so gut bezahlt wie hier — entspricht also ganz der wirtschaftspolitischen Richtung der Regierung. Deswegen konnte es auch zu dem früher geschilderten „Pakt“ mit den Arbeitervertretern kommen.

So ist der Kampf zwischen dem Imperialismus und Nationalismus in Südafrika seinem innersten Wesen nach weniger ein Kampf zweier verschiedener Rassen als vielmehr ein Kampf zweier verschiedener Wirtschaftssysteme, deren Träger allerdings zwei verschiedene Völkergeschichten sind: es ist der Kampf zwischen Stadt und Land, der Kampf zwischen internationalem Warenaustausch und selbsterzeugendem Bauerntum, der Kampf zwischen Welt- und Staatswirtschaft.

Ziehend zog mich die Welle hoch, hielt die Barke eine winzige Zeitspanne auf dem Grat und warf mich darauf tausend hinunter.

Das war schon lange kein Vergnügen mehr. . . Jede Welle hinter mir wollte das Boot querdrehen; das will jede Woge. Um das zu verhindern, mußte ich wild paddeln, eine Vortwärtsbewegung durch das Ruder selbst schien in diesem Treiben lächerlich. Mit unheimlichem Rauschen wucherten die Schaumkronen hinter und über mir heran. Eine Sekunde drehte ich den Kopf herum, spähte nach oben, nach dem vorausschicklichen Fall des weißen Wogenhauptes, und suchte das Boot entsprechend zu drehen. Stand es in gerader Richtung zur anwandernden Welle, so riß sie mich auch sofort nach oben, dann erblickte ich kurz den von Schaum umflossenen Saum des Landes, die stampfenden Segler —

und fuhr in rasendem Zug in die Tiefe.

Nach faßte ein Grauen vor dieser Sekunde zwischen den dunklen Wogenwänden, es benahm mir den Atem, ich wünschte toll im Licht zu sein! Aber wie lange kann eine Sekunde dauern. . .! Fuhr ich dann von dem Wogenkamm hinunter, so schien mich das tobende Wasser in eine Gruft zu ziehen, in das beängstigende, sichtslose Grab zwischen zwei Wellen.

Wie von einer Schaufel geschleudert kam ich hoch und verschwand wieder.

Kein besserer, die ganze Wirklichkeit wiedergebender Vergleich ist denkbar. Aber während man in der Lustschaukel das Gefühl der Sicherheit hat, blieb hier alles dem Glück und meiner Entschlußkraft überlassen. Immer wieder wandte ich den Kopf, dem hellen Knistern der brechenden Woge zu — wütete immer wieder mit dem Paddel in das strömende Wasser. . .

Ruhig und unbeirrt arbeitet der Instinkt: sein Tun kann der Verstand nur nachträglich sanktionieren. Gedanken hemmen seine präzise Arbeit. Während ich nach schnellem Rückblick sofort handeln mußte, huschten mir überflüssige Gedankenplitter durch den Sinn, etwa: „Jetzt werden sie zu Hause Kaffee trinken“, oder „Wenn mir doch mal alle Freunde schreiben möchten, damit ich einen großen Stoß Post bekomme“. In solchem Augenblick geschah die „halbe“ Katastrophe. Ich hatte das Boot nicht mehr herum bekommen, es stand schräg zur Welle, die außerdem nicht gerade, sondern halb-rechts herabbrauste. Sie warf mich quer bis zu ihrer halben Höhe nach oben, dann brach sie, wie ich sagen möchte, in der Mitte auseinander:

Die halbe Woge stürzte über mich und das Boot.

Es wurde jäh Nacht. Aber der Instinkt war auf seinem Posten. Noch ehe die ganze nasse Ladung die Barke unter sich begrub, lag meine Hand an der Sprühdede, bereit, sie in einem Zug aufzureißen, hinauszuspringen und zum Ufer zu schwimmen; doch in einer kleinsten Zeitspanne wurde die Situation aus instinktiuem Wissen heraus anders beurteilt. Kaum tauchte das Schiff wieder auf, da griff ich vorn zur Sprühdede, hob sie, daß das Wasser abströmte, und schüttelte mich selbst wie ein Pudel. Es blieben bis zur nächsten großen Welle drei bis vier Sekunden Zeit. Und ich kam wieder hin! Zwar lagen meine Füße und Schenkel in dem eingedrungenen Wasser, aber das war nicht zu ändern.

Wäre der „geordnete Rückzug“ vor meinem Freund, dem Maestral, möglich gewesen, wie gern hätte ich ihn ausgeführt! Mein Auge suchte die weißbekränzte Felsküste ab — nur eine enge Öffnung, drei Meter. . . Da öffnete sich eine kleine, aber nicht übersehbare Bucht. Dort hinein! Es schien ein gewogener Ausweg, denn jetzt mußte ich dort irgendwo landen; keinen Meter hätten mich die Maestralwogen zurückgelassen. Und wenn die Bucht von Steilfelsen eingefloßt war!

Ich brüllte juchzend, erlöst — dort in der letzten Ecke glänzte ein Haus — was schreibe ich: eine elende und doch herrliche Hütte, vor der Fischer Netze flikten. Die ganze Mannschaft eilte herbei, harte Fäuste holten bei der Landung.

Ich taumelte, mein Rücken wollte sich nach dem langen Sitzen nicht straffen, zwei Fischer fochten unter meine Arme. Benommen stützte ich mich. Land, wunderbar, fester Grund war unter mir!

„Kinder“, sagte ich, fester um ihre Schultern greifend, „ein ehrlicher Scirocco ist mir doch lieber als ein falscher Maestral.“

Sie lächelten gutmütig.

„Molunat“, sagte einer und wies den Berg hinauf.

„Ach ja, ihr versteht ja nicht“, rekapitulierte ich und sank, mich langsam stredend, auf einen grünen Grasfleder.

Wie durch wallende, webende Schleier nahm ich wahr, daß sie mein Boot weiter auf den Strand zogen,

